

Tatiana Schimmelpfennig

Deutsche Landeskunde am Herder Institut
im Zeitraum 1961 bis 1989

Magisterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Abschlussarbeit zur Erlangung des Magister Artium

**Zur Geschichte
des Lehrbereichs Landeskunde
am Herder-Institut
zu
Leipzig**

Vorgelegt von

Tatiana Schimmelpfennig
Studentin der Philologie

Universität Leipzig, Philologische Fakultät, Herder-Institut, 2005.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	3
2. Einblick in die Sprachverbreitungspolitik und Sprachpflege der DDR	5
3. Kurzer Abriss zur Geschichte des Herder-Instituts	7
4. Zu den kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR	10
4.1 Die sechziger Jahre	11
4.2 Die siebziger Jahre	14
4.3 Die achtziger Jahre	15
5. Zur Geschichte des Lehrbereichs Landeskunde am Herder-Institut im Zeitraum von 1961 bis 1989	17
5.1 Exkurs in die politisch-ideologischen Grundlagen der Forschung und Lehre zur Landeskunde in der DDR	19
5.2 Landeskunde als Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts	22
5.3 Landeskunde als Lehrfach und Wissenschaftsdisziplin	34
6. Das ‚Landesbild DDR‘ in den Lehrwerken für DaF und Lehrmaterialien zur Landeskunde in der DDR	50
6.1 Kriterien zur Auswahl der Lehrwerke und Lehrmaterialien	50
6.1.1 Lehrwerke für DaF im Zeitraum von 1961 bis 1989	52
6.1.2 Lehrmaterialien für die ‚Landeskunde DDR‘ im Zeitraum von 1961 bis 1989	54
6.2 Analyse der Umsetzung landeskundlicher Aspekte bzw. Kategorien im ausgewählten Untersuchungskorpus	57
6.2.1 Zusammenfassung der Aspekte bzw. Kategorien aus den theoretischen Überlegungen zur Landeskunde	57
6.2.2 Anteile und Gewichtungen der Häufigkeiten landeskundlicher Kategorien im Untersuchungskorpus	59

6.3 Analyse der Umsetzung übergeordneter Lehrziele des Fremdsprachen- bzw. Landeskundeunterrichts im ausgewählten Untersuchungskorpus	66
6.3.1 Zusammenfassung übergeordneter Lehrziele aus den theoretischen Überlegungen zur Landeskunde	66
6.3.2 Repräsentative Beispiele der Umsetzung übergeordneter Lehrziele im Untersuchungskorpus	68
7. Schlusswort	94
8. Quellenverzeichnis	95
9. Abkürzungsverzeichnis	100
10. Anhang	101

1. Einleitung

Das Herder-Institut ist im Vergleich zur bald sechshundertjährigen Geschichte der Alma mater Lipsiensis eine sehr junge Institution. Seit 1953 gestaltete und gestaltet es die Universitätsentwicklung jedoch aktiv mit und ist somit ein Teil ihrer Geschichte geworden. Die vorliegenden Seiten sind aus der Intention heraus entstanden, diesen Gestaltungsprozess von 1961 bis 1989 speziell für den Lehrbereich Landeskunde am Herder-Institut aufzuzeichnen und für den interessierten Leser festzuhalten.

Heute tritt das Herder-Institut sowohl als Vermittler der deutschen Sprache als auch als universitäre Lehrstätte zur Ausbildung von Sprachlehrern für Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Erscheinung. Angefangen hatte sein Weg 1953 mit der Ausrichtung von Sprachkursen für ausländische Studenten der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig. Bald schon avancierte es zur wichtigsten Institution der Verbreitung von Kultur und Sprache der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im In- wie im Ausland. Dieser Status bedeutete gleichzeitig auch, dass Aufgaben und Ziele des Instituts eng mit den politisch-ideologischen Zielen des Staates verbunden waren.

Daher beginnt die vorliegende Arbeit zur Geschichte des Lehrbereichs Landeskunde mit einem allgemeinen Einblick in die Sprachverbreitungspolitik der DDR und umreißt im Anschluss daran in knapper Form die Geschichte des Herder-Instituts hinsichtlich seiner Funktion als *das* Sprachverbreitungsinstrument der DDR.

Die daran anknüpfenden Ausführungen zu den „kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR“ dienen hauptsächlich der Einordnungsmöglichkeit allgemeiner und spezieller Inhalte bzw. Ziele landeskundlicher Forschung und Lehre in sprachverbreitungspolitische Tendenzen, Maßnahmen und Aktivitäten der DDR der sechziger, siebziger und achtziger Jahre.

Das Kapitel „Zur Geschichte des Lehrbereichs Landeskunde am Herder-Institut im Zeitraum von 1961 bis 1989“ ist in drei Teile gegliedert. Zuerst wird ein Exkurs auf die politisch-ideologischen Grundlagen der Forschung und Lehre zur Landeskunde gegeben. Denn die ideologische Verortung eines Staates wie der DDR, wirkte sich, wie zu sehen sein wird, in grundlegender Weise auf die Theorie einer ‚Landeskunde DDR‘ aus.

Nachdem nun der Leser in das politische Rahmengeschehen und den ideologischen Hintergrund einer ‚Landeskunde DDR‘ eingeführt wurde, beginnt die eigentliche Dar-

stellung der Entwicklung der *Landeskunde als Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts*, gefolgt von einer Darstellung zur Entwicklung der *Landeskunde als Lehrfach und Wissenschaftsdisziplin*. Die Geschichte des Lehrbereichs Landeskunde am Herder-Institut verläuft demnach in zwei Richtungen. Beide Entwicklungen dürfen jedoch weder als getrennt noch als zeitlich versetzt aufgefasst werden. Sie bedingen sich vielmehr gegenseitig und verfolgen sogar das gleiche Grundziel. Ihr unterschiedlicher Wirksamkeitsbereich führte dennoch dazu, eine getrennte Betrachtungsweise zu bevorzugen.

Das Fremdsprachenlehrwerk, als Schaltstelle zwischen theoretischer Vorstellung und praktischer Umsetzung, kann, muss aber nicht, auf landeskundliche Theorien Bezug nehmen. Inwiefern Lehrwerke und Lehrmaterialien zu DaF in der DDR den theoretischen Anforderungen und Erkenntnissen aus der landeskundlichen Forschung und Lehre gerecht werden konnten, wurde im zweiten Komplex dieser Arbeit untersucht.

In der hierfür vorgelegten Analyse bildeten die zwei wichtigsten Forderungen zur Darstellung eines ‚Landesbildes DDR‘ aus der Theorie einer Landeskunde zwischen 1971 und 1989 den Ausgangspunkt: die Umsetzung landeskundlicher Aspekte bzw. Kategorien und die Umsetzung übergeordneter Lehrziele des Fremdsprachen- bzw. Landeskundeunterrichts.

Anhand eines ausgewählten Untersuchungskorpus, der sich aus geeigneten Lehrwerken und Lehrmaterialien zusammensetzt, gilt es also zu ermitteln, welche theoretischen Aspekte und übergeordneten Lehrziele zur Darstellung eines ‚Landesbildes DDR‘ letztlich verarbeitet wurden.

Hinsichtlich des Anspruches, einen möglichst nachvollziehbaren Ausschnitt aus der Geschichte des Lehrbereiches Landeskunde aufzuzeichnen, sei darauf verwiesen, dass zwar ein Großteil wissenschaftlicher Arbeiten zum Fach aus dem Herder-Institut stammte, jedoch auch einzelne Personen anderer Universitäten, vor allen Dingen aus Berlin, Potsdam, Greifswald und Jena, maßgebende Beiträge zur wissenschaftlichen Fundierung der Landeskunde verfassten, die hier berücksichtigt werden müssen.

2. Einblick in die Sprachverbreitungspolitik und Sprachpflege der DDR

Der aus der Politikwissenschaft kommende Begriff *vierte Dimension der Außenpolitik* meint neben den drei klassischen Dimensionen Diplomatie, Militär und Ökonomie die kulturelle Dimension, welche Sprach- und Kulturpflege einer Nation innerhalb und vor allen Dingen auch außerhalb ihres Territoriums bedeuten.¹

Von Quantität und Qualität der Ausführungen dieser Kulturpflege im Ausland kann letztendlich der Anerkenntheitsgrad der jeweiligen Nation wesentlich abhängen. Sprachreisen nach England, Schüleraustausch, britische Musik oder Englisch in der Schule bringen uns beispielsweise britische Kultur und Traditionen näher.

Auch der Regierung der DDR war bewusst, dass sie Wege und Mittel schaffen musste, um der neu gegründeten Nation internationale Bekanntheit zu verschaffen. Nach Martin Praxenthaler, welcher sich mit der Sprachverbreitungspolitik der DDR intensiv auseinandergesetzt hat, lag dem „jungen sozialistischen Staat [...] das „Lenin´sche Dogma zu Grunde, [nach welchem] der Klassenkampf unter Führung der kommunistischen Parteien zu internationalisieren [sei]“². Dies bedeutete insbesondere eine ideologisch-erzieherisch gewichtete Kultur- und Sprachpflege im In- und Ausland, dessen Umsetzung in der DDR zum Feld der Auslandspropaganda gehörte.³

Kulturelle Tradierungen werden inner- wie auch außerstaatlich hauptsächlich mittels Sprache transportiert. So dient einerseits die Herstellung einheitlicher Kommunikationsbedingungen im gesamten Staatsgebiet nationalen Ansprüchen, andererseits zielt Sprachverbreitungspolitik außerhalb der Landesgrenzen auf die Erhöhung der internationalen Stellung der jeweiligen Sprache ab.⁴ Praxenthaler meint in diesem Sinne: „Denn eine starke Stellung der betreffenden Sprachgemeinschaft in der Welt [steht] häufig symbolisch für eine auch ansonsten starke Stellung der betreffenden Sprachgemeinschaft in der Welt.“⁵

Die einfachste Form der Verbreitung einer Sprache im Ausland stellt der Sprachunterricht dar. Viele europäische Staaten haben hierzu bilaterale staatliche Abkommen getroffen, in welchen sie sich gegenseitig verpflichten, die jeweilige Partnersprache in den staatlichen Bildungsplan zu integrieren.

¹ Vgl Praxenthaler; Martin (2002): *Die Sprachverbreitungspolitik der DDR*, Frankfurt a.M., S.2 f.

² Zit. ebd.: S.27.

³ Vgl. ebd.: S.36 f.

⁴ Vgl. ebd.: S.20 f.

⁵ Zit. ebd.: S.22.

Unter den europäisch-sozialistischen Staaten existierten eine ganze Reihe bildungspolitischer Abkommen. Die Regierungen der meisten Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) vereinbarten beispielsweise die gegenseitige Aufnahme ausländischer Studierender.⁶

Im Sinne der Auslandspropaganda schickte die DDR ab 1955 Deutschlektoren ins sozialistische Ausland, ab 1959 bzw. 1960 in Entwicklungsländer und, wenn auch in geringerem Maß ab 1976 ins kapitalistische Ausland, um dort die Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer zu übernehmen und/oder Deutschlektorate aufzubauen.⁷ Die Entsendung von Lektoren, der Aufbau von Kulturzentren und Deutschlektoraten der DDR oder der Austausch von Lehrmaterialien, nahezu alle sprachverbreitungspolitischen Anliegen und Maßnahmen der DDR wurden größtenteils über Kulturabkommen mit den jeweiligen Ländern geregelt, wobei auf Wünsche und Forderungen seitens der DDR nicht immer oder nur unzureichend eingegangen werden konnte oder wollte.⁸

Aber auch im Inland kann mittels Sprachausbildung für ausländische Studenten (Lehrlinge, Akademiker, Arbeiter etc.) Sprachverbreitungspolitik betrieben und kontrolliert werden.

Die DDR unterstützte und förderte das Studium von Ausländern, wobei die Vermutung nahe liegt, dass sie besonderen Wert auf Studenten aus Entwicklungsländern legte (z.B. Ägypten, Syrien oder Sudan). Das lag zum einen an der Tatsache, dass die sozialistischen Industriestaaten (UdSSR, Polen, Ungarn etc.) ab den sechziger Jahren in der Lage waren, im eigenen Land eine adäquate Deutschausbildung zu leisten und zum anderen gehörte es zur außenpolitischen Taktik der DDR, den Sozialismus gerade in den Entwicklungsländern in verstärktem Maße zu propagieren.⁹

⁶ Vgl. Arnold, Rosemarie (1982): *Die Vorbereitung ausländischer Studenten auf ein Studium in der DDR – ein Beitrag zur Geschichte des Herder-Instituts der Karl-Marx-Universität von 1966-1976*, Leipzig, S.72.

⁷ Vgl. Praxenthaler (2002): S.101, 114 f.

⁸ Vgl. ebd.: S. 97 – 162.

⁹ Vgl. dazu auch Praxenthaler (2002): S. 110 f., 133, 135, 222 f., 225; Arnold (1982): S.12-15; Hexelschneider, Erhard (1983): *Die Entwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik*, Leipzig, S.31-43.

3. Kurzer Abriss zur Geschichte des Herder-Instituts

Zur Geschichte des Herder-Instituts wurden 1972 von Helga Porz und 1982 von Rosemarie Arnold Dissertationen vorgelegt, welche die Jahre bis 1976 bzw. bis 1981 nachzeichnen. Praxenthaler bezieht sich in seiner Arbeit „Die Sprachverbreitungspolitik der DDR“ unter anderem auf jene Dissertationen und recherchierte für den Zeitraum nach 1981 bis 1989 für die Geschichte des Instituts. Die folgende Zusammenfassung basiert vorrangig auf den Arbeiten von Praxenthaler und Arnold. Sie dient der historischen Einordnung des Lehrbereichs Landeskunde als auch des Herder-Instituts hinsichtlich seiner Funktion als Leitinstitut für DaF in der DDR.

Mit der Gründung des Herder-Instituts am 12.06.1961 an der Karl-Marx-Universität Leipzig wurde eine Institution geschaffen, welche sowohl externes als auch internes Sprachverbreitungsinstrument der DDR werden sollte. Neben der Vermittlung der deutschen Sprache und der pädagogisch-erzieherischen Tätigkeiten entwickelte sich das Institut in späteren Jahren zur Forschungsstätte für Deutsch als Fremdsprache und wird im Rückblick auf seine Wirkungsgeschichte als „wichtigste und älteste operative Institution der Sprachverbreitungspolitik der DDR [bezeichnet, welche] in beinahe jeder Hinsicht konstitutiv für die knapp vierzigjährige Geschichte von DaF in der DDR“ ist.¹⁰

Schon im Sommer 1953 wurde an der Arbeiter- und Bauernfakultät (ABF) der KMU Leipzig eine Abteilung für das Ausländerstudium eingerichtet, welche später per Ministerratsbeschluss vom 23.08.1956 aus der ABF herausgelöst wurde, um als selbständig agierendes Institut Aufgaben „der sprachlichen Vorbereitung, fachlicher Ergänzungskurse, Anleitung und Betreuung der ausländischen Studenten an allen Universitäten und Hochschulen der DDR sowie Erforschung des Auslandsstudium, seiner Tendenzen und Formen in den verschiedenen Ländern“ wahrzunehmen.¹¹

Diese Aufgaben wurden 1957 mit dem Auftrag der Entwicklung von Lehrmaterialien und Lehrmethoden und 1959 mit der Ausdehnung der Lehrtätigkeiten auf das Ausland erweitert.

Die gesamte Organisation des Ausländerstudiums ging nach und nach in den Kompetenzbereich von Staats- und Parteiorganen über. Am 09.03.1961 wurde das *Institut für Ausländerstudium* gänzlich per Dekret in den Verantwortungsbereich des Staatssekretärs

¹⁰ Vgl. Praxenthaler (2002): S.175.

¹¹ Vgl. ebd.

riats für Hoch- und Fachschulwesen gewiesen, womit es direkt dem Staatsapparat und seinen Anweisungen Folge zu leisten hatte.¹²

Praxenthaler nennt verschiedene Gründe, angesichts derer ein Namenswechsel des Instituts im Juni 1961 erforderlich wurde. Der vielleicht triftigste Grund bestand in dem Vorhaben, ein international renommiertes Institut zu schaffen, welches die DDR außerhalb ihrer Landesgrenzen angemessen repräsentieren konnte. Dieser Schritt war um so mehr notwendig, als dass die Bundesrepublik Deutschland (BRD) mit dem Goethe-Institut bereits seit 1951 über ein solches namentlich bekanntes Institut verfügte.¹³

Nach einigen Diskussionen zwischen Universität, Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) und dem Institut fiel die Wahl auf „Johann Gottfried Herder“, der nach Aussage der damaligen Direktorin Katharina Harig vor allen Dingen wegen seines „humanistischen Ideenguts [...], seiner Theorien über die Sprache und seines großen Verständnisses für die Literatur“¹⁴ bevorzugt wurde.

In den Jahren nach 1961 entwickelte sich das Herder-Institut, welches gemäß seiner Aufgaben mit dem Zusatz *Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR und Stätte zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland* versehen wurde, zu einem Zentrum für den Sprachunterricht. Neben dem studienvorbereitenden und studienbegleitenden Unterricht, versorgt es die Auslandslektoren mit Lehrmaterialien, richtet Lektorentagungen und Weiterbildungskurse für Deutschlehrer, Germanisten und Germanistikstudenten in der DDR und im Ausland aus. Das Zentralkomitee lässt dem Institut 1966 eine „Schlüsselrolle beim Aufbau eines sprachverbreitungspolitischen Systems“¹⁵ zukommen und erweitert per Beschluss 1972 den Aufgabenbereich des Instituts. Hernach tritt unter anderem die fachliche Anleitung und Betreuung der DDR-Lehrkräfte im Ausland, die Zusammenarbeit mit ausländischen Institutionen, die Untersuchung und Einschätzung des von der DDR organisierten Deutschunterrichts im Ausland zur Verbesserung der kulturpolitischen Wirksamkeit, die Aus- und Weiterbildung ausländischer und deutscher Lehrkräfte für DaF, die wissenschaftlich-theoretische Fundierung des Deutschunterrichts für Ausländer, die Herausgabe aller Fachzeitschriften für DaF sowie die beratende und unterstützende Tätigkeit der zentralen Staatsorgane zur

¹² Vgl. Praxenthaler (2002): S.176.

¹³ Vgl. ebd.: S.176.

¹⁴ Zit. ebd.

¹⁵ Vgl. ebd.: S.177.

Betreuung der Sprachausbildung von Kadern aus RGW- und Entwicklungsländern hinzu.¹⁶

Die gewünschte Verschiebung auf wissenschaftlich-theoretische Forschungsarbeit ließ sich in den Folgejahren nur zu einem Teil verwirklichen, da offensichtlich die höher werdenden Anforderungen des studienvorbereitenden Deutschunterrichts am Institut sowie eventuelle materielle Schwierigkeiten seitens des Staates mit dieser Veränderung schwer vereinbar waren.¹⁷

Der Spagat zwischen der praktischen Ausrichtung des Deutschunterrichts und dem wissenschaftlich-methodischen Anspruch sollte bis zur deutschen Wende kennzeichnend für das Herder-Institut bleiben. Versuche, diesem Problem entgegen zu wirken, bestanden beispielsweise in der geplanten Entlastung des studienvorbereitenden Unterrichts durch den Aufbau weiterer Institute¹⁸, der zum großen Teil aus volkswirtschaftlichen Gründen und 1989 aufgrund der historischen Ereignisse nie realisiert werden konnte.

Es ist anzunehmen, dass die fehlenden materiellen sowie personellen Kapazitäten, welche Lehre und Forschung innerhalb des Herder-Instituts in wettbewerbsfähigen Umfang, vor allen Dingen gegenüber der BRD, eventuell möglich gemacht hätten, letztendlich die Bildung eines international renommierten DaF-Zentrums scheitern ließen. Auch politische Fehlentscheidungen dürften in diesem Zusammenhang von gewisser Bedeutung gewesen sein. Zu solch einem Schluss gelangt Dagmar Blei, wenn sie das staatlich vorgegebene Bildungskonzept für „einen recht bescheidenen theoriebildenden Niederschlag in fachsprachlinguistischen und –didaktischen Publikationen“ verantwortlich macht, „das zwar einen hohen Qualitätsstandard in der sprachpraktischen Ausbildung anstrebte und im Prinzip auch erreichte, aber dabei die für jede Fachentwicklung notwendige Grundlagen-, Vorlaufs- und Anwendungsforschung vernachlässigte“.¹⁹

Da die strukturelle Entwicklung des Herder-Instituts für die historische Einbettung des Lehrbereichs Landeskunde marginale Bedeutung trägt, jedoch an späterer Stelle noch einmal darauf Bezug genommen wird, sei an dieser Stelle auf den Anhang 1 verwiesen.

¹⁶ Vgl. Arnold (1982): S.99 f.

¹⁷ Vgl. dazu auch Praxenthaler (2002): S.178; Arnold (1982): S.23, 55f.

¹⁸ Vgl. Praxenthaler (2002): S.180 f.

¹⁹ Vgl. Blei; Dagmar (1994): *Deutsch als Fremdsprache in der DDR im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Ein fachgeschichtlicher Exkurs*, in: Erhardt, Horst: *Linguistik, Sprachunterricht und Sprachlehrestudium in Ostdeutschland (1946-1990)*, Frankfurt a.M., S.300.

4. Zu den kulturellen und wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen der DDR

Trotz der im vorangegangenen Kapitel angedeuteten Verwirklichungsprobleme des Herder-Instituts, spielte dieses eine erhebliche Rolle bei der weltweiten Anerkennung der DDR. So heißt es unter anderem bei Rosemarie Arnold: „Die Ausbildung ausländischer Studenten in der DDR [ist] ein wesentlicher Bestandteil der ökonomischen, kulturellen und politischen Beziehungen zum Ausland. Sie dient den Interessen der DDR und der ausländischen Staaten [...]“.²⁰

Als Leitinstitut zur Vermittlung der deutschen Sprache in der DDR unterlag das Herder-Institut ohne Zweifel den Interessen des Staates. In seiner Ziel- und Aufgabenstellung war es demnach zu einem großen Teil auch abhängig von den Zielstellungen und Forderungen, die jene Auslandsbeziehungen hervorbrachten.

Die Geschichte des Lehrbereichs Landeskunde könnte ohne die Verdeutlichung dieser Abhängigkeit nicht richtig erfasst werden. Daher wird hier ein Einblick in die sprachverbreitungspolitischen Tendenzen, Maßnahmen und Aktivitäten der DDR der sechziger, siebziger und achtziger Jahre gewährt.

Zu einem großen Teil werden hierbei Arbeiten und Aufsätze von Erhard Hexelschneider, Begründer der Forschung zu den kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR (vgl. dazu auch Anhang 1), verwendet.

Vorab möchte ich im Sinne eines gemeinsamen Begriffsverständnisses kurz umreißen, was unter *kulturellen und wissenschaftlichen Kulturbeziehungen* und unter dem Begriff *Sprachpolitik* in der DDR verstanden wurde.

Bei ersteren handele es sich laut Kulturpolitischem Wörterbuch der DDR 1978 im Allgemeinen um die „Gesamtheit der Beziehungen eines Staates auf dem Gebiet der Kunst und Literatur (mit Ausnahme der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit), der Bildung, des Gesundheitswesens und des Sports zu anderen Staaten“.²¹

Weiter heißt es bei Hexelschneider, dass diese Beziehungen vor allen Dingen zwischenstaatliche und damit politische Beziehungen darstellen, dass ihr Charakter abhängig ist vom Charakter des jeweiligen Staates und seiner Gesellschaftsordnung, dass sie in erheblichem Maße internationalen „politischen Stimmungen“ unterliegen und dass der im

²⁰ Arnold (1982): S.11.

²¹ Vgl. Kulturpolitisches Wörterbuch (1978): Berlin, S.380.